

ICH KANN NICHT ANDERS

*Sie muss raus, in die Natur, nur da fühlt sich **CECILIE SKOG** zu Hause. Die 37-Jährige bestieg die höchsten Gipfel, erreichte als erste Frau Nord- und Südpol. Und das, obwohl sie auf einer Expedition zum K2 ihren Mann verlor. Was treibt die Norwegerin an?*

TEXT: MILA HANKE



WEISSE WEITEN

In der Eiswüste der Antarktis fühlt sich Cecilie Skog mehr zu Hause als im Alltag in Oslo



FOTOS: WWW.CECILIESKOG.COM, AGNETE BRUN



POWER-ELFE

Sie scheint zerbrechlich, verträumt. Aber das täuscht: Cecilie kann einen 135-Kilo-Schlitten wochenlang durchs Eis ziehen

Das eiskalte Wasser kriecht ihr den Rücken rauf, vor Schreck vergisst sie zu atmen. Ihr Fuß samt Ski hat sich an der Eisscholle verklemmt, die gerade unter ihr weggebrochen ist. Bis zur Brust versinkt Cecilie Skog im Polarmeer, kann sich nicht bewegen. Ihren wasserdichten Anzug hat sie gerade nicht an. Erst nach elf Minuten schaffen es ihre Begleiter, sie aus dem Eismeer zu ziehen. Fast wäre ihre Geschichte damals zu Ende gewesen, 40 Kilometer vorm nördlichsten Punkt der Erde.

„**ADRENALIN-KICKS SIND** nicht das, was mich antreibt. Ich hasse es, Angst zu haben. Ich will mich in der Natur wohlfühlen.“ Das sagt eine 1,60 Meter große Frau, die mit Skiern 48 Tage bis zum Nordpol wanderte, auf wackeligen Eisschollen, zwischendurch immer wieder im Neoprenanzug durchs 50 Grad kalte Wasser schwamm. Eine Frau, die außerdem per Ski die Antarktis durchquerte und mehrere Achttausender bestieg.

„Ich weiß, das hört sich seltsam an. Denn das, was ich tue, ist ja auch gefährlich. Aber ich bin weder leichtsinnig noch verrückt. >>>

Ich bin auf meinen Expeditionen auf Sicherheit bedacht. Umzukehren gehört zum Job dazu. Beim K2 habe ich das insgesamt 25 Mal gemacht.“

Sitzt man Cecilie Skog gegenüber, kann man kaum glauben, dass in dieser zierlichen Frau eine fast unmenschliche Kondition und mentale Stärke stecken. Sie nestelt am Blümchen-Einband ihres Tagebuchs, das sie immer bei sich trägt. Ihre Fingernägel glänzen silbern, ihre Lockenmähne fällt perfekt, die riesigen blauen Augen funkeln über einem Lächeln, das jedes Männerherz zum Schmelzen bringt. Sie bestellt Kaffee und kichert, dass sie ja eigentlich gar keinen Kaffee mag – aber gerade versuche, ihn zu mögen. Sie wirkt verträumt und vor allem: süß. Eine Outdoor-Elfe in einem Großstadt-Café, in einer Welt, die nicht ihre ist.

*„Ich bin nicht sehr gut darin, eine **NORMALE BÜRGERIN** zu sein. Alltag stresst mich total.“*

„Ich bin nicht gut darin, ein normale Bürgerin zu sein“, sagt die 37-Jährige. Sie vergesse Termine, komme zu spät, verliere bei ihrer Buchhaltung den Überblick. „Job, Haus, Kinder, Meetings, diese ganze Alltagsorganisation – wie um Himmels Willen schaffen die Leute das?“, fragt sie lachend. Und ergänzt fast traurig: „Im normalen Leben in der Stadt fühle ich mich abends oft schlecht und gestresst, weil ich so vieles nicht schaffe, was von mir erwartet wird. Es gibt hier so viel, was ich nicht gut kann.“

Wenn man sie genau anschaut, ist klar: Sie hat recht. Ihre tiefblauen Augen sind wie ein Spiegel aller schneebedeckten Gipfel und Sonnenuntergänge, die sie jemals gesehen hat. Ein Spiegel ihrer Sehnsucht. Cecilie gehört da raus, in die einsame Natur.

GENAU DORT TRAF sie jemanden, der mit der Zivilisation ebenso wenig anfangen konnte wie sie: 2003 begegnete sie auf dem Gipfel des russischen Mount Elbrus einem drahtigen, vollbärtigen Mann, der ihre Sprache sprach – dem norwegischen Bergsteiger Rolf Bae. „Wir waren Seelenverwandte“, erzählt Cecilie. Bald unternahmen die beiden alle großen Expeditionen gemeinsam. Als Rolf auf einer davon plötzlich auf die Knie fiel und Cecilie mitten in Eis und Schnee einen Heiratsantrag machte, war sie der glücklichste Mensch der Welt. Den Ring hatte Rolf nachts im Schlafsack selbst gebastelt: mit Draht aus seinem Reparaturset.





HOCH AUF DIE LIEBE

In Norwegen waren Cecilie und Rolf ein Promi-Paar. In der Natur konnten sie zur Ruhe kommen

Die beiden heirateten 2007. Spätestens da wurden Skog und Bae in Norwegen das ultimative Outdoor-Traum-paar, von den Medien auf Schritt und Tritt begleitet.

„Die Natur war für uns der einzige Ort, an dem wir wirklich zur Ruhe kamen. Dort fanden wir die Kraft und die Glücksmomente, die wir suchten“, sagt Cecilie. Denn auf den Eisschollen im Polarmeer oder an den Hängen der Gebirge zählt nur das Hier und Jetzt. „Wann immer ich abends in meinen Schlafsack krieche, bin ich zufrieden, denn ich habe mein Soll erfüllt: mein Tagespensum zurückgelegt, gegessen, getrunken, mich warm gehalten, gepinkelt – fertig.“ Auf der zierlichen Frau lastet dann nur der Druck ihres Rucksacks, der Ziehgurt ihrer Pulka. Der große Kampf gegen die Naturgewalten – er scheint ihr leichter zu fallen als die kleinen Kämpfe des Alltags.

SCHON ALS KIND verbrachte Cecilie die Ferien am liebsten in einer kleinen Hütte in den Sunnmøre Alps, einem Gebirgszug in der Nähe ihres Heimatortes. Dort kraxelte sie ständig mit Bruder und Schwester in den Felsen. Als Teenager saß sie dann mit ihren

Freunden auf den Gipfeln und fragte sich, wie wohl der Blick von noch höheren Bergen sein möge. Nach ihrer Ausbildung zur Krankenschwester, mit Anfang 20, arbeitete sie nur im Winter im Krankenhaus, im Sommer jobbte sie als Gletscherführerin. Und während andere samstags durch die Clubs zogen, brütete sie zu Hause über Karten

*Ihre Freunde zogen durch die **CLUBS**, sie brütete zu Hause über der Karte vom Mount Everest*

vom Himalaya. Zu dieser Zeit begann sie, vom Everest zu träumen. Acht Jahre später stand sie selbst auf dem Gipfel. „Ich habe nie beschlossen: Wenn ich groß bin, werde ich Bergsteigerin. Es hat sich einfach entwickelt“, erzählt Cecilie.

Einer ihrer großen Träume war der K2. Der Berg auf der Grenze zwischen Pakistan und China gilt als technisch schwierigster Achttausender. Gut ein Jahr nach ihrer Hochzeit wagten Cecilie und Rolf den >>>



AUF REKORDKURS

In neun Wochen durch die Antarktis ohne Nahrungsmitteldepots. Das hatte vor Cecilie und Ryan noch keiner geschafft

Aufstieg. Cecilie erreichte den 8850 Meter hohen Gipfel, Rolf wartete einige Hundert Meter weiter unten. Er hatte sich nicht ganz fit gefühlt in der „Todeszone“, der Region über 7500 Meter, in der Körper und Psyche stark auf den Sauerstoffmangel reagieren. Er wollte kein Risiko eingehen. Eine Stunde, nachdem er Cecilie stolz in den Armen

Cecilies Trauerarbeit: eine **EXPEDITION** zum Südpol. Viele haben das nicht verstanden

gehalten und beide den Abstieg begonnen hatten, geschah die Tragödie: Eine Eislawine löste sich, riss Rolf in die Tiefe, in den Tod, mit nur 33 Jahren. Später stellte sich heraus, dass zehn weitere Menschen anderer Expeditionen in der Lawine umkamen.

„Ich kann mich bis heute nicht erinnern, wie ich danach die 2500 Meter hinunter zum nächsten Zeltlager gekommen bin“, sagt Cecilie Skog. Ohne ihre beiden Begleiter hätte sie es wohl auch nicht geschafft.

Ihre Mutter dachte: Jetzt versteht sie endlich die Gefahr. Jetzt hört sie auf. „Aber gerade das hätte mich in dem Moment umgebracht“, sagt Cecilie im Rückblick. „Wenn ich keinen Grund mehr gehabt hätte, jeden Morgen aufzustehen.“ Das regelmäßige Training, die neuen Pläne und sportlichen Ziele – das waren Cecilies wichtigste Rettungsanker. Und der Südpol.

„**ROLF NAH SEIN**, das ging am besten in der Antarktis“, erklärt Cecilie. Zwei Jahre hatte er dort gelebt, mit Anfang 20, auf der Forschungsstation am Pol. Gemeinsam waren die beiden im Jahr vor dem K2-Unglück auf Skiern zum Südpol gewandert. „Ich wollte mich den Erinnerungen und dem Schmerz vollständig ausliefern“, sagt Cecilie. Also durchquerte sie zusammen mit Ryan Waters, einem befreundeten Amerikaner, ein Jahr nach Rolfs Tod die Antarktis. Mit Skiern, ohne Nahrungsmitteldepots und beschleunigende Hilfsmittel wie Kites. Dass die beiden die ersten Menschen waren, denen eine Expedition unter diesen Umständen gelang, bedeutet Cecilie nichts. Für sie zählt nur die leere, weiße Weite. „Ein

unendlicher, ablenkungsfreier Raum für Gedanken“, sagt Cecilie. Viele Außenstehende konnten die 1800-Kilometer-Expedition so kurz nach Rolfs Tod überhaupt nicht nachvollziehen. Für Cecilie dagegen war es eine überlebenswichtige Therapie.

„Ich bin ängstlicher geworden. Deshalb will ich jetzt **EIN JAHR SEGELN**, im Mittelmeer.“

Als sie nach Oslo zurückkehrte, war etwas in ihr verwandelt. Vorher hatte sie die mitleidigen Blicke auf der Straße kaum ertragen. „Nach der Expedition trat ich vor die Tür und dachte: ‚Hey, ich bin die Frau, die gerade neun Wochen lang einen 135-Kilo-Schlitten durchs Eis gezogen hat! Ich bin keine beileidsbedürftige Witwe. Ich bin stark!‘“

Dennoch beschloss Cecilie danach, nie wieder hohe Berge zu besteigen. Einen Voratz, den sie kürzlich wieder brach. „Eigentlich wollte ich nur Freunde besuchen, im Basecamp am Manaslu in Nepal“, sagt Cecilie. „Als ich in der Ferne Lawinen die Hänge hinunterrumpeln hörte, habe ich drei Tage geweint. Dann bin ich doch mit auf den Gipfel gestiegen, auf 8163 Meter. Weil es sich richtig anfühlte. Weil ich es vermisst hatte.“

Also ist Bergsteigen doch eine Art Sucht? Zumindest spürt Cecilie, dass ihre Liebe zu den Gipfeln dieser Welt immer stärker sein wird als Erinnerung und Angst. Ein bisschen ängstlicher sei sie aber durchaus geworden: „Deshalb habe ich mir jetzt auch erst mal ein anderes Expeditions-Hobby gesucht“, sagt Cecilie. „Ich lerne Segeln!“ Ein Jahr lang will sie im Mittelmeer schippern, von einem Kletterspot zum nächsten. Wirklich nur durchs Mittelmeer? „Na ja vielleicht irgendwann auch über die Ozeane. Okay, vielleicht auch zur Antarktis.“

Cecilie hat aber auch noch andere Zukunftspläne: Vor Kurzem stellte sie Ryan Waters offiziell als ihren neuen Freund vor. Den Mann, der sie auf ihrer Antarktis-Durchquerung nach Rolfs Tod begleitet hatte, der in jener Unglücksnacht am K2 selbst zwei Freunde verlor. „Wir wollen es langsam angehen lassen. Aber eines Tages mit Kindern auf einem Segelboot um die Welt reisen, Inselvölker besuchen – das stelle ich mir toll vor!“, sagt Cecilie. Wieder erscheint dieses sehnsüchtige Schimmern in ihren Augen. Dieses Mal träumt die rastlose Outdoor-Elfe tatsächlich vom Sesshaft-Werden. Aber auf ihre Art. <<<

1/1 Seite

A: 215 x 280 mm

S: 186 x 146 mm

A = Anschnittformat

S = Satzspiegelformat